

Le patois du Haut – Oberwalliser Dialekte 18

Achtung: Nebelgranaten

Heute geht es um getarnte Antiquitäten, die als Wörter, Ausdrücke oder sogar Flurnamen bis heute in unserer Sprache leben. Ein Beispiel: In der Sammlung der Oberwalliser Orts- und Flurnamen gibt es, wie Prof. Dr. Iwar Werlen und Datenbankspezialist René Pfammatter mitteilen, den Namen Flesch. In verschiedenen Formen existiert er im Oberwallis an über 80 Plätzen. Flesch meinte ursprünglich eine Viehtränke in den Bergen. Damit ist Flesch etymologisch erklärt. Weil die Leute das Wort später nicht mehr verstanden, nannten sie den Platz unter anderem Fleisch; so gibt es auf der Restalp etwa die Fleysch-Weng, die Fleisch-Hänge. Volksetymologische Vorgänge dieser Art geschehen, ähnlich dem sprachlichen Abschleifen von Wörtern bis zur Unkenntlichkeit, schleichend über Generationen. Der Ursprung ist später nur noch detektivisch zu rekonstruieren – Nebelgranaten unserer Sprache!

Solche Sans-Papiers gibt es auch bei unseren welschen Kantonsnachbarn: Chablais heisst nicht nur das Chablais vaudois und das Chablais valaisan als Gegend zum Genfersee hin, geteilt durch die Rhone. Ein Chablais fand ich einst auch am oberen Ende des Neuenburgersees, ein weiteres am Murtensee, konnte mir aber das Wort nicht erklären. Bis

ich eines Tages in einem Buch über die Westschweizer Flurnamen die Lösung sah: caput lacis. Das Lateinische heisst wörtlich: der Kopf des Sees. Also dort, wo ein grosser See anfängt oder endet. Mit den Jahrhunderten schliff sich das caput lacis zu Chablais ab. Klar hatte ich keine Chance, dem auf die Schliche zu kommen, merkte nun aber, wieso es am unteren Ende des Lago di Lugano eben Capolago heisst (von wo ich Ihnen die steile Route über Rovio auf den Monte Generoso oder das gemütliche Baden im nahen lido comunale von Riva San Vitale wärmstens empfehle).

Für Rätsel sorgen nicht nur Flurnamen, sondern auch im Dialekt gebräuchliche, über längere Zeiträume mutierende Worte. Im steten Gebrauch und dem Weitergeben verändert sich die Aussprache (manchmal auch die Bedeutung), bis Worte irgendwann ganz anders lauten (oder etwas anderes meinen). Zu diesem Mechanismus kennen Sie sicher folgendes Experiment: 20 Leute sitzen in einem Kreis. Der Erste flüstert der Zweiten etwas ins Ohr. Wenn die Botschaft beim Zwanzigsten ankommt, lautet sie ganz anders und es setzt ein Riesengelächter ab.

Im grösseren Rahmen verläuft dieser Vorgang in unserer Spra-

che etwa so: Auch wir im Oberwallis sagen beim Weggehen unter anderem Adje und Tschüss. Nun verabschiedeten sich die Leute im Mittelalter etwa mit dem Gruss ad Deum (hin zu Gott). Das verkürzte sich in der Umgangssprache zu Ade. Französisch lautete dies à Dieu und wurde zu Adieu. Und woher kommt Tschüss? Das französische Adieu sei im Deutschen so lausig ausgesprochen worden, nämlich Adschiö, dass es mit der Zeit zu Dschö und Dschüss verschliff.

Auch andere Sprachen kennen solche Nebelgranaten, die ihren Ursprung im Dunst der Geschichte verbergen: Ähnlich verkümmert ist das Englische Bye, das aus God be with you zu God-be und später zu Goodbye wurde.

Sie sehen: Worte, Ausdrücke, Flurnamen kaschieren ihren Ursprung. Nach einem sich über Epochen hinziehenden Ab- und Verschleifen, Vermurmeln und Zersprechen sind sie immer noch da und wir gebrauchen sie heute, ohne sie als mutierte Sprachdinosaurier erkennen zu können. Dafür sind wir selbst, mit Verlaub, einige Jahrhunderte zu jung...

Nota bene:
Das Standardwerk zu den Oberwalliser Orts- und Flurnamen er-

scheint 2023 und enthält Erklärungen zu über 50'000 Orts- und Geländebezeichnungen in 4900 Artikeln mit einem Sonderbeitrag zu allen Gemeinamen.



Werner Bellwald
1960, studierte Ethnologie und Geschichte. Er engagiert sich für Kulturprojekte im Wallis.
werner.bellwald@kulturexpo.ch

WB, 7.1. 2023